

Teil III
***Methodisches Handeln und Praxiserfahrungen
in der Beratung ungewollt Schwangerer***

Systemische und personenzentrierte Elemente in der § 219-Beratung

Ein Gespräch mit Lena Golomb & Ursula Kersting-Otte

Das Beratungssetting im Kontext der § 219-Beratung unterliegt strengen gesetzlichen Regelungen und ist insbesondere durch den Pflichtcharakter sowie das in der Regel einmalig stattfindende Gespräch gekennzeichnet. Dies stellt Berater:innen, gerade vor dem Hintergrund zentraler beraterischer Grundannahmen vor besondere Herausforderungen.

In der sogenannten Schwangerschaftskonfliktberatung arbeiten überwiegend sozialpädagogische Fachkräfte, die in der Regel über eine Fortbildung zu Inhalt, Form und Durchführung der Schwangerschaftskonfliktberatung verfügen. Zum anderen sind viele Berater:innen in personenzentrierter oder systemischer Beratung weitergebildet. Mit dem vorliegenden Beitrag ist die Idee verbunden, in einer praxisnahen Perspektive diese beiden beraterischen Ansätze in den Blick zu nehmen und danach zu fragen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen.

Im folgenden Gespräch diskutieren Lena Golomb (LG) und Ursula Kersting-Otte (UKO) über systemische und personenzentrierte Elemente in der Schwangerschaftskonfliktberatung. Nach einer anfänglichen Verständigung über grundlegende Aspekte werden Zugänge und Ressourcen sowie mögliche Techniken für das Beratungssetting vorgestellt.

Lena Golomb ist Erziehungswissenschaftlerin und M. A. Gender Studies mit Weiterbildung in systemischer Beratung und Therapie. Sie arbeitet an einer psychologischen Beratungsstelle und als Lehrbeauftragte an der Universität Tübingen und war von 2019 bis 2022 in der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung tätig.

Ursula Kersting-Otte ist Diplom-Sozialarbeiterin mit einem Master of Counselling in Personenzentrierter Beratung in einer Pro-familia-Beratungsstelle. Sie arbeitet seit mehr als 30 Jahren in vielfältigen Beratungsbereichen, unter anderem in der Schwangerenberatung, Schwangerschaftskonfliktberatung, Paarberatung sowie Familien- und Erziehungsberatung.

Ihr langjähriger Schwerpunkt ist die Begleitung werdender Eltern, junger schwangerer Frauen und Paare. Ihr besonderes Interesse gilt der Bindungsförderung. Sie hat mehrere Jahre eine Beratungsstelle für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung geleitet.

Das Gespräch wurde von Eva Maria Lohner moderiert und im Sommer 2023 aufgenommen.

1 Systemisches und personenzentriertes Arbeiten in der Beratung ungewollt Schwangerer

EML: Sie beide beziehen sich in Ihrer Beratungstätigkeit auf unterschiedliche Beratungsansätze, nämlich Sie, Frau Kersting-Otte, auf den personenzentrierten Ansatz und Sie, Frau Golomb, auf die systemische Beratung. Frau Kersting-Otte, woran erkennt man in Ihrer Arbeit, dass Sie personenzentriert arbeiten?

UKO: Der personenzentrierte Beratungsansatz und auch die darauf aufbauende Gesprächspsychotherapie ist mehr eine Haltung als eine Methode. Deshalb geht es weniger um Techniken und ganz spezifische Interventionen, sondern darum, mit einer personenzentrierten Grundhaltung die Beratung zu beginnen, durchzuführen und den Menschen zu begegnen. Die Grundhaltungen würde ich gerne einmal nennen. Es geht um Empathie, Kongruenz und Wertschätzung. Ich ergänze sie um die vierte Grundhaltung: Transparenz. Diese lässt sich aus den anderen herleiten. Ich finde es gerade im Bereich der Schwangerschaftskonfliktberatung besonders wichtig, Transparenz herzustellen. Die Grundannahme im personenzentrierten Ansatz ist, dass Menschen bestrebt sind, ihr persönliches Wachstum voranzutreiben, und dass Menschen entwicklungsfähig sind, sich weiterentwickeln und somit ihr persönliches Wachstum verfolgen. Der Ansatz ist nicht auf eine Diagnose und entsprechende Heilung ausgerichtet. Es ist kein medizinischer Ansatz, sondern ein sehr konstruktiver Ansatz, der den menschlichen Organismus als eine positive Kraft sieht, die schöpferisch und entwicklungsorientiert ist. Das hat nichts mit medizinischen Ansätzen, die etwas Pathologisches brauchen, um behandeln oder um abrechnen zu können, zu tun. Um das einmal zu konkretisieren: Wenn jetzt eine Frau zu mir in die Schwangerschaftskonfliktberatung kommt, heißt das, ich hole mir auch noch einmal

einen individuellen Beratungsauftrag von dieser Frau oder von den Menschen, die kommen. Ich will da nicht zu weit ausholen, was den Zwangskontext betrifft, aber es ist eine gesetzlich verpflichtende Beratung, da kommen wir nicht drum rum, und das schürt Ängste und auch die Fantasien der Frauen.

EML: Vielleicht können Sie einmal aus Ihrer Praxis berichten, welche Fantasien oder Sorgen Sie bei den Frauen in der Schwangerschaftskonfliktberatung wahrnehmen?

UKO: Eine Grundannahme von Frauen, die zur Beratung kommen, ist, dass sie hinterfragt werden, nicht nur ihre Entscheidung und ihre Entscheidungsfähigkeit infrage gestellt wird, sie vielleicht auch gar nicht akzeptiert und sie bewertet werden, zum Beispiel im Sinne von: »Warum hast du denn nicht verhütet?« Diesen Annahmen kann ich mit dem personenzentrierten Ansatz entgegenwirken, indem ich einer Frau empathisch begegne, mich kongruent verhalte, wie es mir gerade und unter den gegebenen Umständen möglich ist, mich sehr wertschätzend ihr gegenüber verhalte. Ich mache diese verpflichtende Beratungssituation transparent und hole mir dann, da mache ich jetzt den Bogen zu dem, wie ich angefangen habe, noch einmal einen Beratungsauftrag, lege dar, dass die Frau ein Anrecht auf die Beratungsbescheinigung hat. Ich frage die Frauen aber auch, was sie für Anliegen haben, was sie klären möchten, was sie wissen möchten, was sie einfach nur einmal berichten, loswerden und in der Beratungsstelle lassen möchten.

EML: Was sind denn aus Ihrer Sicht die Besonderheiten der Schwangerschaftskonfliktberatung und was heißt das für einen personenzentrierten Ansatz?

UKO: In der Regel ist Beratung, wenn es um einen Schwangerschaftskonflikt geht, ein einmaliger Kontakt. Da stehen im Grunde alle Beratungsansätze vor dem gleichen Dilemma. Es gibt nur diese eine Chance und da ist personenzentriertes Herangehen eben ein geeignetes Beratungsangebot. Im Grunde ist der Ansatz ein umfassendes Beziehungsangebot. Ich sage jetzt einfach immer erst einmal die Frau, das impliziert aber, dass sie mit Begleitung oder mit weiteren Familienmitgliedern oder Freundinnen kommt. Ich nehme die Frau an, wie sie gerade daherkommt, mit all den Gegebenheiten, Einschränkungen oder Fähigkeiten, was immer sie gerade persönlich mitbringt, oder an zeitlichen Einschränkungen hat. Beispielsweise: »Das ist jetzt

meine Mittagspause. Ich habe niemandem gesagt, dass ich hier bin und diesen Termin brauche. Ich muss in 45 Minuten hier wieder raus sein.« Das ist das, was ich akzeptieren kann und will. Dann geht es darum, in dieser Zeit das, was das Wichtigste für die Frau ist, zu besprechen, ihr Raum für ihre Themen zu geben und ihr ein Angebot für weitere Termine zu machen. Das wird in der Regel als sehr hilfreich empfunden und auch von den Frauen angenommen. Sie benennen das beispielsweise so: »Das finde ich gut, dass ich noch einmal wiederkommen kann.« Eine Folgeberatung wird aber selten wahrgenommen. Das liegt, glaube ich, in diesem Konstrukt der Pflichtberatung. Die Länge des Beratungsprozesses hängt natürlich vom Grad der Ambivalenz bei einer Frau ab. Um was geht es auch sonst noch? Was spielt alles für die Entscheidung eine Rolle? Aber die meisten Frauen sind entschieden. Da gibt es auch Forschung und Zahlen, die das belegen. Das heißt, ich kann immer nur über das, was Pflichtanteil ist, hinaus ein Angebot machen und meine Arbeit auch nur so verstehen. Der personenzentrierte Ansatz spricht, wenn es um Konflikte geht, eher von Inkongruenzen. Das Erleben von Inkongruenz kann, um das auf diesen Bereich zu übertragen, etwas sein, wie: »Ich habe nicht gedacht, dass ich jemals in meinem Leben ungeplant schwanger werde. Ich habe jetzt das Gefühl, dass ich mein Leben nicht mehr im Griff habe, obwohl ich doch voll durchstrukturiert bin oder meine Dinge plane. So etwas ist mir noch nicht passiert.« In dem Sinne können Frauen eine Schwangerschaft als Inkongruenz erleben.

Oder: »Meine Familienplanung ist eigentlich abgeschlossen und da war ich auch ganz klar, aber ich freue mich jetzt. Meine ganze Umgebung sagt, wie verrückt das denn ist, nach zwei gesunden Kindern jetzt noch ein drittes zu wollen und zu wünschen und einer weiteren Schwangerschaft positiv gegenüberzustehen.« Oder: »Ich bin ganz jung. Ich mache erst einmal meine Ausbildung zu Ende. Jetzt erlebe ich aber, dass ich mir trotzdem ein Kind vorstellen kann. Mein Partner hat mich gerade verlassen. Ich wollte nie alleinerziehend sein. Trotzdem entsteht da gerade etwas, dass ich es mir doch vorstellen kann.« Und im umgekehrten Sinne auch: »Ich wollte nie schwanger sein. Das war überhaupt in meinem Selbstkonzept und Selbstbild nicht vorgesehen, jemals Mutter zu werden. Jetzt weiß ich gar nicht, was ich mit meinen Gefühlen machen soll.« Das ist mit Inkongruenz gemeint. Da der personenzentrierte Ansatz auch auf dem Heraus-

stellen der Gefühle, der emotionalen Anteile basiert, ist er, finde ich, gerade in einem Konflikt, der sich nicht rein objektiv entscheiden lässt, eine gute Herangehensweise. Es gibt Entscheidungen, da kann eine Person objektive Argumente dafür und dagegen sammeln. Das machen Frauen auch manchmal, bringen eine Pro-und-Kontra-Liste mit. Es spielen viele Gefühle im Schwangerschaftskonflikt eine Rolle, von Freude, Jubel und Hochgefühlen bis zu Scham und Trauer. Der personenzentrierte Ansatz mit den Grundhaltungen ist einfach eine gute Vorgehensweise, um die Frau zu unterstützen, Zugang zu ihren Gefühlen zu bekommen. Ich habe eingangs auch gesagt, dass Menschen sich weiterentwickeln wollen. In dem personenzentrierten Kontext spricht man von der Selbstaktualisierungstendenz. Das heißt, dass Menschen danach streben und die Fähigkeit haben, sich persönlich weiterzuentwickeln, egal unter welchen Bedingungen. Ich kann jetzt auch sagen, dass Weiterentwicklung im Konflikt vielleicht nicht einfach ist. Es geht aber nicht nur um förderliche Bedingungen, sondern auch um hinderliche Bedingungen, mit denen Menschen wachsen. Da kann ich mit diesem Ansatz dazu beitragen, dass Menschen sich in ihrer aktuellen Lebenssituation und einem intrapsychischen Konflikt selbst besser verstehen und annehmen können. Es kann beispielsweise auch sein, dass sich über die ungeplante oder ungewollte Schwangerschaft ein Paarkonflikt offenbart. Dieser lässt sich mit dem personenzentrierten Ansatz gut herausarbeiten.

EML: Vielen Dank. Dann würde ich direkt Sie fragen, Frau Golomb, woran erkennt man denn in Ihrer Arbeit, dass Sie systemisch arbeiten?

LG: In vielem kann ich mich Frau Kersting-Otte anschließen. Auch ich würde sagen, dass es im Wesentlichen meine Haltung ist, die für die Personen, die in die Beratung kommen, hoffentlich spürbar wird. Gerade auch im Beratungskontext der Schwangerschaftskonfliktberatung empfinde ich die Haltung bedeutsamer als bestimmte Methoden oder Techniken. Den systemischen Ansatz habe ich auch wegen der zugrunde liegenden Haltung gewählt.

Ganz wesentlich ist eine wertschätzende Grundhaltung. Das bedeutet die Person, die in die Beratung kommt, erst einmal wahrzunehmen und zu würdigen, in welcher Situation sie ist und wie sie ihre Situation selbst empfindet. Zentral im systemischen Ansatz ist auch, dass die Person, die in die Beratung kommt, als Expertin ihrer eigenen Lebenswelt begriffen wird. Als Beraterin gehe ich davon aus, dass sie

grundsätzlich die Ressourcen hat, mit dieser Situation umzugehen. Diese Ressourcenorientierung ist für mein Empfinden im Kontext der Schwangerschaftskonfliktberatung als Haltung etwas sehr Wesentliches, denn damit gehe ich erst einmal davon aus, dass die Person eine Entscheidung für sich treffen kann. Möglicherweise wünscht sie sich Unterstützung und weitere Informationen, das heißt, sie braucht vielleicht noch zusätzliche Ressourcen oder bereits bestehende Ressourcen müssen aktiviert bzw. wieder ins Gedächtnis gerufen werden. Ein weiterer Aspekt meiner systemischen Haltung ist es, den familiären Kontext zu betrachten – zum einen das Familiensystem im Hinblick auf die Frage, wer an der Entscheidungsfindung beteiligt ist. Gibt es beispielsweise einen Partner oder eine Partnerin, die »mitentscheidet« oder Einfluss auf die Entscheidung nimmt? Werden durch die Familiengeschichte vielleicht auch weitere Aspekte relevant oder aktiviert und wirken damit in die Entscheidung der schwangeren Person mit hinein? Außerdem ist es für mich als Beraterin in der Schwangerschaftskonfliktberatung mit systemischer Perspektive wichtig, auch die Rolle von gesellschaftlichen und politischen Systemen als relevant mitzudenken. Wie ist das Thema Schwangerschaftsabbruch gesellschaftlich konnotiert und wie wird es bewertet? Wie wirkt das auf die schwangere Person, der ich in der Beratung begegne und welche Gefühle sind damit für sie verbunden? Der systemische Ansatz ist hier auch hilfreich dafür, verschiedene Ebenen in den Blick zu nehmen und sowohl private als auch gesellschaftlich-politische Kontexte zusammenzudenken, was ich gerade im Bereich der Schwangerschaftskonfliktberatung als überaus relevant erlebe.

2 Ressourcen und Zugänge in der systemischen und personenzentrierten Beratung

- EML:** Dann schließe ich direkt an mit der nächsten Frage an Sie, Frau Golomb. Vielleicht können Sie erläutern, wo Sie gerade jetzt in der § 219-Beratung von ungewollt Schwangeren Ressourcen und Zugänge sehen, die der systemische Ansatz Ihnen bietet.
- LG:** Gerade unter dem Gesichtspunkt, wie Schwangerschaftsabbrüche gesellschaftlich oder auch ethisch diskutiert werden, kann es ein wertvoller Ansatz sein, erst einmal der Person in der Beratung mit

einer wertschätzenden Grundhaltung zu begegnen und ihr zu vermitteln, dass sie und ihre Situation nicht bewertet werden. Wie bereits Frau Kersting-Otte gesagt hatte, ich bewerte nicht, ob die Schwangere richtig verhütet hat, ob sie überhaupt verhütet oder das wievielte Kind es ist. Ich stelle ihre gesamte Lebenssituation nicht zur Disposition. Mit dieser Haltung gehe ich in das Gespräch und versuche, das auch im Beziehungsaufbau als Erstes zu signalisieren. Als Beraterin möchte ich die schwangere Person unterstützen und mit ihr gemeinsam klären, was sie braucht. Darauf stelle ich mich ein und schaue aus einer ressourcenorientierten Perspektive darauf, welche Ressourcen die Person hat. Aus meiner Erfahrung ist es häufig sehr entlastend für die Person, das Gefühl zu haben: »Ich werde hier nicht überredet. Ich werde hier nicht bewertet. Hier ist ein Raum, den ich so nutzen kann, wie ich es brauche.« Das vermitteln zu können finde ich gerade im Kontext der Schwangerschaftskonfliktberatung ganz wesentlich. Der systemische Ansatz ist sehr geeignet, eine solche Haltung und Perspektive einnehmen und in der Beratung vermitteln zu können.

EML: Vielen Dank. Frau Kersting-Otte, wo sehen Sie Ressourcen und Zugänge in der personenzentrierten Beratung für das Feld der §219-Beratung?

UKO: Ich kann mich wiederum Frau Golomb anschließen und sagen, dass es viele Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte gibt. Die Grundhaltung ist einfach dafür da, eine offene Gesprächsatmosphäre zu schaffen und schon den Empfang und ersten Kontakt offen und annehmend zu gestalten. Im personenzentrierten Ansatz nennt man das eine bedingungslose Annahme. Es gibt keine Bedingungen dafür, dass ich mit einem Menschen in Kontakt zu treten versuche. Wenn ich wieder auf Kongruenz zu sprechen komme, kann ich das natürlich nur mit den Möglichkeiten, die mir an dem Tag zur Verfügung stehen. Mit der Zeit, Verfassung, Kraft, Energie, Aufnahmefähigkeit und allem, was da ist, kann ich mit der Frau oder der Familie zusammen schauen, was den Konflikt ausmacht. Als Beraterin bin ich immer auf die Bereitschaft zur Mitwirkung meines Gegenübers angewiesen. Denn manchmal gibt es Situationen, in denen der Konflikt verdeckt ist, da darf eine Frau, ein Paar oder ein Familiensystem für sich entscheiden und sagen: »Wir wollen aber jetzt hier nicht offen darüber sprechen.« Das gilt es zu akzeptieren.

Ist kein Konflikt vorhanden, die Frau hat bereits eine Entscheidung gefällt, was häufig vorkommt, dann muss ich auch nicht »künstlich« im Beratungsgespräch einen Konflikt besprechen. Es ist so, dass die Frau entscheidet, inwieweit und wie tief sie in den Konflikt eingeht. Ich finde, es ist zu jedem Zeitpunkt des Beratungsgesprächs eine Ressource, der Frau die Entscheidung zu lassen.

Was den Ausblick betrifft, komme ich ganz zum Schluss noch einmal darauf, wie wir zukünftig mit dieser Zwangsberatung umgehen. Ein Plus vom personenzentrierten Ansatz ist, dass die Gefühle frei benannt werden können, dass nicht bewertet wird und die betroffene Person damit einfach eine Chance hat, noch einmal nachzuspüren, was sie will. Wenn ein Mensch ambivalent ist, heißt das nicht zwangsläufig, dass es in einem einmaligen Beratungskontakt eine gute Lösung gibt. Ich kann aber dazu beitragen, schon einmal Teile dieses Puzzles aufzulösen, und weitere Begleitung anbieten. Grundsätzlich geht es darum, jeder Frau, die in die Konfliktberatung kommt, auch das Gefühl zu geben, dass sie immer diejenige bleibt, die bestimmt, was im Beratungskontext passiert, sei es, dass sie sich ihre Mutterrolle anguckt, die dann auch wieder in gesellschaftlichem Kontext steht. Sei es, sie reflektiert ihren bisherigen Lebensentwurf. Die Kinderbetreuung ist aktuell ein Thema, um das wir nicht herumkommen. Es fehlen Kinderbetreuungsplätze. Das wird über kurz oder lang, wenn nicht jetzt schon, in die Entscheidungen, ob eine Frau ein Kind oder Kinder haben will, einfließen, weil das zu den Gesamtbedingungen beiträgt.

3 Techniken in der systemischen und personenzentrierten Beratung

EML: Ich finde es sehr interessant zu sehen, wo es sich differenziert und wo es Überschneidungen gibt. Und ich würde einen Schritt weitergehen und Sie, Frau Golomb, gerne fragen, ob Sie in der Beratung bestimmte Techniken nutzen, und falls ja, ob Sie das an einem Beispiel verdeutlichen können.

LG: In der Konfliktberatung ist der Zeitfaktor etwas sehr Limitierendes, da es in den meisten Fällen ein einmaliger Kontakt ist. Diese zeitliche Begrenzung wirkt sich auch darauf aus, welche Methoden innerhalb eines Beratungsgesprächs möglich sind. Das Beratungsgespräch ist

häufig schon gut gefüllt mit der Weitergabe von Informationen über den weiteren Ablauf, medizinische und finanzielle Aspekte, Fragen zur weiteren Verhütung etc. Allerdings gibt es immer wieder Beratungsprozesse, die über eine Sitzung hinausgehen. In diesen Fällen eröffnen sich unter Umständen dann auch methodisch andere Möglichkeiten. Wenn eine schwangere Person zum Beispiel sehr ambivalent ist und es für sie hilfreich sein könnte, neben einer kognitiven oder sprachlichen Ebene, einen emotionalen Zugang zu finden, kann sich methodisch eine Entscheidungsarbeit anbieten. Dadurch können Fragen, die für die Person relevant sind, noch einmal anders erlebbar werden und sich unter Umständen neue Facetten zeigen, die für die Entscheidungsfindung hilfreich sein können. Insgesamt kann ich verschiedene Methoden in der Beratung nutzen, allerdings steht für mich dabei immer im Mittelpunkt, dass sie dem Bedarf der Person, die in die Beratung kommt, und auch ihren Vorstellungen vom zeitlichen Umfang des Beratungsprozesses entsprechen muss.

EML: Danke. Frau Kersting-Otte, nutzen Sie bestimmte Techniken?

UKO: Es ist wieder ähnlich. Vom Grundprinzip des personenzentrierten Ansatzes darf ich alles nutzen, muss aber nicht. Die Grundhaltung ist, dass ich erst einmal zuhöre und widerspiegele. Um was geht es? Was habe ich verstanden und welche Gefühle sind angesprochen? Das alles mit diesem zeitlichen Limit, wie Frau Golomb gerade gesagt hat. Ich muss in dem ganzen Kontext eben auch noch dafür sorgen, dass die Frau bestimmte Informationen aufnimmt, die sie essenziell braucht, um für sich entscheiden und weitere Schritte gehen zu können, wie Kostenübernahme, Praxen, die einen Abbruch durchführen, oder Anlaufstellen für weitere Hilfsangebote, wie beispielsweise die Mutter-Kind-Stiftung. Das muss einfach auch noch Raum haben. Deshalb ist dieses zeitlich Begrenzte schon eine starke Einschränkung für den Beratungsprozess insgesamt. Das Konkretisieren von Lebensumständen versuche ich, indem ich Frauen wirklich sehr genau frage: »Wie stellen Sie es sich vor, wenn Sie sich so entscheiden? Wie wird es sein? Wie, glauben Sie, wird es sein?« Ich kann eine Wunderfrage stellen: »Wenn eine Fee jetzt kommt und Sie dürften sich etwas wünschen in dieser Situation ...« Da kommt manchmal sehr Konstruktives und sehr Erstaunliches dabei heraus.

Oder: »Was glauben Sie denn, wie Sie in ein, drei oder fünf Jahren über diese Situation heute denken werden?« Ich versuche, Frauen

sehr viel Zuversicht mitzugeben, dass sie in der Lage sind, eine gute Entscheidung zu treffen, dass sie aber die Zukunft trotzdem nicht voraussagen können. Sie können nicht wissen, wie sie ihre Entscheidung mit zeitlichem Abstand einschätzen, ob sie denken: »Ja, das war das, was ich damals nur so entscheiden konnte«, oder ob es ein Bedauern gibt. Das kann ihnen niemand sagen. Das Risiko können sie nur allein tragen. Manchmal biete ich Arbeit mit dem Inneren Team nach Schulz von Thun an, um die Anteile und Repräsentanten für verschiedene innere Persönlichkeitsanteile herauszustellen. Das sind aber schon wirklich tiefergehende Interventionen, die einer Zustimmung und eigentlich weiterer Termine bedürfen. Es gibt auch Focusing, um noch einmal Gefühle zu vertiefen. Das würde ich aber nie in einem ersten Kontakt anbieten. Ich fände das eine Überforderung. Das ist dann sehr viel.

EML: Darf ich da noch einmal kurz nachfragen? Meinen Sie mit »zu viel«, dass es für die zu Beratenden emotional zu intensiv werden kann? Oder meinen Sie, dass es zeitlich schwierig wird, das in die Sitzungen zu packen?

UKO: Es könnte emotional zu viel werden. Ich kann das aber je nach Situation individuell einschätzen, weil ich fragen kann: »Mit wem sprechen Sie noch? Wer ist in Ihrem Nahbereich? Wer entlastet Sie?« Es kann aber auch einfach sein, dass es zu viel Input ist. Für die Frau ist es wichtig zu erleben: »Ich kann auch bestimmen, was in der Beratung passiert. Ich bekomme die Informationen, die ich brauche. Ich habe ein Recht auf die Beratungsbescheinigung.« Emotionale Entlastung kann durch den Abbau von Zeitdruck entstehen. Das Wissen über den genauen zeitlichen Rahmen, der zur Entscheidung zur Verfügung steht, ist eine ungeheure Entlastung. Zunehmend denke ich, die verschiedenen Beratungsansätze ergänzen sich gut. Wir haben unter Kolleg*innen kein Schulen-Denken, dass es nur eine »richtige« Methode gebe.

EML: Vielen Dank. Dann kämen wir jetzt zur letzten Frage an Sie beide, eher noch einmal allgemeiner. Gibt es etwas, was Sie in Bezug auf die genannten Elemente zum Schluss noch erwähnen möchten oder was Ihnen darüber hinaus noch wichtig ist?

UKO: Ich finde, dass es von der personenzentrierten Haltung her einfach klar ist, dass die Frau in der Lage ist, ihre eigene Entscheidung zu treffen. Ich würde mir wünschen, dass von dem gesamtgesellschaftlichen

und gesetzlichen Rahmen her das auch stärker zum Zuge kommen könnte. Das entspricht nicht der Lebenswelt von Menschen, dass jemand anderes ihnen etwas vorschreibt und sei es nur eine Reflexion zu einem bestimmten Thema. Ich fände es wünschenswert, wenn Frauen sich entscheiden könnten, ob sie eine Beratung in Anspruch nehmen wollen. Das würde mit Sicherheit nicht mehr so häufig passieren, wie es jetzt. Es wäre eine ganz andere Situation, aber erstrebenswert.

Es geht um eine sehr persönliche Entscheidung. Da haben wir es nach wie vor mit alten hierarchischen Machtstrukturen zu tun. Die Haltung meines Verbandes und auch meine persönliche ist, dass das offener gestaltet werden muss. Tatsache ist, dass die Mehrheit der Frauen schon entschieden ist, es dennoch oft zu Beratungsgesprächen kommt. Die Einladung oder das Angebot, über ihre Entscheidung und Lebenssituation zu sprechen, wird von Frauen angenommen, aber sie würden Beratung vielleicht nicht von sich aus als notwendig empfinden. Wenn die Beratung hilfreich ist, heißt das noch lange nicht, dass sie in Anspruch genommen wird. Das ist persönliche Entscheidungsfreiheit. Dieses Recht der Definition der Situation, ob ein Konflikt besteht oder nicht, muss bei der Frau sein. Wenn es ein Konflikt ist, muss sie selbst entscheiden, ob und mit wem sie darüber sprechen möchte. Zusammenfassend denke ich, dass alle beraterischen Ansätze ihre Berechtigung haben. Ich habe mich vor vielen Jahren für diesen Weg und diesen Ansatz entschieden und bin da nach wie vor auch im Einklang mit mir, so zu arbeiten, wie ich arbeite. Es gibt aber viele Wege, Schwangerschaftskonfliktberatung zu gestalten.

- LG:** Dem kann mich nur anschließen. Perspektivisch würde ich mir wünschen, dass Frauen die Kompetenz auch vom Gesetzgeber zugesprochen wird, diese Entscheidung allein zu treffen und ein Beratungsangebot vorzuhalten. Was für Ressourcen würden frei werden, wenn Hürden und Tabus, mit denen in erster Linie die schwangeren Personen, und sekundär auch wir Berater:innen, konfrontiert sind, kleiner werden bzw. wegfallen würden? Welche Möglichkeiten könnten dadurch eröffnet werden, wenn sich das Beratungsangebot tatsächlich am Bedarf von schwangeren Personen orientiert und diese sich nicht qua gesetzlicher Vorgabe mit dem Thema Schwangerschaftskonfliktberatung beschäftigen müssen? Die Auseinandersetzung mit diesen

Fragen finde ich, gerade vor dem Hintergrund einer wertschätzenden und ressourcenorientierten Haltung, überaus relevant.

EML: Wenn es keine Ergänzungen mehr gibt, dann danke ich Ihnen ganz herzlich für die Einblicke in Ihre Arbeit, und in die Auseinandersetzung mit den Ansätzen.

Biografische Notizen

Lena Golomb, Erziehungswissenschaftlerin und M. A. Gender Studies mit Weiterbildung in systemischer Beratung und Therapie, arbeitet in einer psychologischen Beratungsstelle und als Lehrbeauftragte an der Universität Tübingen. Von 2019 bis 2022 war sie in der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung tätig.

Ursula Kersting-Otte, Dipl.-Soz.arb. mit einem Master of Counselling in Personenzentrierter Beratung, arbeitet seit mehr als 30 Jahren in vielfältigen Beratungsbereichen, unter anderem in der Schwangerenberatung, Schwangerschaftskonfliktberatung, Paarberatung sowie Familien- und Erziehungsberatung. Ihr langjähriger Schwerpunkt ist die Begleitung werdender Eltern, junger schwangerer Frauen und Paare. Sie hat mehrere Jahre eine Beratungsstelle für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung geleitet.